

Knüpfungspunkte. Wir behandeln ihn personifiziert, nach dem naturgemäßen Vorbilde der sprachlichen Ausagewörter.

Der Wind ist ein gar arger Gefelle. Der versteht keinen Spaß. Er reißt uns den Hut vom Kopfe (Sturmband), er wirbelt den Staub auf, hüllt uns damit ein und treibt uns Sand in die Augen. Wir kommen auf der Straße nur schwer vorwärts. Wenn wir den Regenschirm aufgespannt haben, so knickt er ihn uns manchmal um (namentlich an den Straßenecken). — Papierstücke wirbelt er in der Luft umher. Er klappert an den Jalousien und möchte sie am liebsten losreißen. Auf dem Balkon zaust er an dem Weinlaube und an den Bohnenranken. Er rüttelt tüchtig die Blumentöpfe, aber sie stehen geschützt im Gitter. — Auf dem Dachturme dreht er die Wetterfahne, daß sie knarrt und quietscht und die Ziegelsteine rasselnd herabfallen. Und wie er mit dem Rauch spielt! Den jagt er vor sich her, bald hoch hinauf, bald wieder nach unten. — Auch auf die Wolken stürzt er sich los. Er treibt sie vor sich hin und reißt sie in Fetzen. Draußen im Freien kann er sich so recht austoben, da ist ihm nicht viel im Wege. Kommt er in einen Garten, so reißt er von den Bäumen die Blätter ab, knickt Zweige und wirft sie zu Boden. — Auf dem Wasser peitscht er die Wellen auf und wirft sie mit großer Gewalt gegen die Schiffe und gegen das Ufer, daß der weiße Gischt hoch aufspritzt. Wehe dem Segler, wenn er nicht versteht, das Segel gegen den Wind einzustellen. Dann wirft er sein Boot um wie eine Ruchschale. — Dem Landmann spielt er einen Possen, indem er ihm die aufgestellten Garben auf dem Felde umwirft. Im Herbst schüttelt er das Obst von den Bäumen. Im Winter befreit er die Äste von der schweren Schneelast. Die Wäscherin hat ihn gern, wenn er nicht zu heftig wird; denn er trocknet ihr recht schnell die Wäsche.

* Der Wind. W. Eigenbrodt. J. 233.

* Was der Wind zu tun hat. W. Eigenbrodt. J. 232.

* Lied vom Winde. E. Mörike. J. 234.

